

2

Der Friedhofsgärtner trug eine verblichene blaue Arbeitshose, eine ebensolche Drillichjacke und schwarze Gummistiefel. Er war längst jenseits der Pensionsgrenze und ging, als hätte er Gicht. Er sagte nichts, während er den Amtsarzt Dr. Dallmer zum Leichenschauhaus brachte, das sich auf dem Gelände des städtischen Friedhofs befand, jenseits der Bahnlinie und dicht am KLOSTER UNSERER LIEBEN FRAU. Dallmer wurde von Dr. Bärlach begleitet, einem wissenschaftlichen Assistenten am Pathologischen Institut der Universität Freiburg, den der Amtsarzt zur Autopsie hinzugezogen hatte. Es war schon später Nachmittag, denn das Leichenschauhaus wurde auch als Aufbahrungshalle und für Trauerfeiern genutzt, und so konnten sie erst jetzt zu der Leiche, die von der Polizei letzte Nacht gebracht worden war. In die Vorhalle des neogotischen Baus fiel durch bleiverglaste bunte Scheiben diffuses grünblaues Licht. Es roch nach Weihrauch und stark nach dem abgestandenen Wasser großer Blumenvasen, was sich noch verstärkte, als der Gärtner die Tür seitlich vom Altar aufsperrte. Denn der kleine Nebenraum stand, wie Bärlach verwundert sah, voller Zinkeimer mit unzähligen Sträußen, Lilien und Gladiolen zumeist, deren Geruch sofort an ihnen emporzusteigen begann.

Dr. Dallmer, ein älterer, beinahe kahlköpfiger und etwas gedrungener Mann, der einen großen grauen Schnauzbart trug und eine goldene Brille, schien nicht überrascht zu sein. Er öffnete sofort die schmalen Fenster, so daß frische Luft hereinkam und das weiche Nachmittagslicht, in dem die weißen Blütenkelche hell aufstrahlten. Bärlach sah sich ungläubig um. Auch in dem großen Waschbecken standen Blumen, auf dem kleinen Schreibtisch und dem steinernen Tisch. Dahinter auf zwei Holzböcken ein neuer Fichtensarg, dessen Deckel nur lose auflag. Schweigend verschafften die beiden Mediziner sich Platz. Dr. Dallmer wischte den Tisch trocken und öffnete die Reiseschreibmaschine, eine HERMES BABY, mit der er das Protokoll tippen würde. Bärlach, der die Autopsie vornehmen würde, hatte inzwischen einen weißen Kittel über seinen dünnen Sommeranzug gestreift, breitete das Sektionsbesteck auf einer schmalen Ablage am Waschbecken aus, knipste die schwache Deckenlampe an und säuberte gründlich den steinernen Sektionstisch von Blütenblättern und Erdresten. Er war noch sehr jung, keine Dreißig, schmalgesichtig und groß in dem weißen Kittel. Nachdem der Gärtner schließlich den Sarg geöffnet und ihnen geholfen hatte, die nackte Frauenleiche herauszuheben, nickten sie ihm zu, und er ging.

Beide vermieden es, die Tote ohne Notwendigkeit anzusehen. Nur daß sie sehr schmal auf dem kalten steinernen Tisch lag, mit geschlossenen Augen und die Hände über dem Geschlecht, registrierten beide zunächst. Der Amtsarzt spannte ein Formular in die Maschine, und der Pathologe legte einen Film ein, schraubte die Leica auf das Stativ und machte erste Aufnahmen. Einen Moment lang schienen beide abzuwarten, dann beugte sich der junge Pathologe über die Leiche und begann.

»Sektionsprotokoll: äußere Leichenschau. Es handelt sich um die Leiche einer jüngeren Frau. Das Alter wird mit Anfang Zwanzig geschätzt. Die Leiche ist kalt. Die Totenstarre in den großen und kleinen Gelenken ist gelöst.«

Bärlach machte eine Pause und sah sich nach dem Amtsarzt um, der überraschend geübt tippte. Dr. Dallmer nickte ihm zu, und der Pathologe sprach weiter.

»Man findet Totenflecken und Lagestriemen an der linken Außenseite des Körpers in schräger Verlaufsrichtung. Das Kopfhaar ist tizianrot gefärbt, ziemlich kurz. Am Haaransatz zeigt sich die ursprünglich blonde Farbe der Haare. Die Augen sind geschlossen.«

Dr. Bärlach fuhr der Toten wie zur Beruhigung sachte über den Kopf, entnahm der Brusttasche seines Kittels eine kleine Taschenlampe und beugte sich über ihr Gesicht, holte, ohne hinzusehen, auch noch eine Pinzette aus der Kitteltasche hervor und entfernte vorsichtig etwas aus dem einen Auge der Toten.

»Im linken Lidspalt befinden sich Mückeneier. Das linke Oberlid ist dunkelbläulich rot verfärbt. Die linke Wange erscheint etwas geschwollen. Man sieht linsengroße Durchblutungen der Haut in mäßiger Zahl. Kleinere Blutungen befinden sich auch auf der Stirn, unter dem rechten Auge und am rechten Nasenflügel. In beiden Ohren werden durchgestoßene kleine Glasknöpfe getragen, mit Silber gefaßt.«

»Silbergefaßt?« fragte der Amtsarzt nach.

»Ja.«

Dr. Bärlach nickte und öffnete der Toten währenddessen langsam den Mund.

»Die Mundöffnung ist leer. Das Gebiß ist schadhaft, es fehlt der zweite Vormahlzahn rechts unten.« Er fotografierte den Kopf der Toten, bevor er weitersprach.

»An der linken Halsseite, unter dem Kieferwinkel, findet sich eine nach oben zu aufgegabelte, blutunterlaufene Schnürmarke von acht Zentimetern Länge. Eine weitere, oberflächlich etwas abgeschürfte, blutunterlaufene Würgemarke zieht sich unter dem Kinn in Höhe des Halsansatzes fünf Zentimeter lang auf die rechte Gesichtseite hinüber.«

»Meinen Sie, man hat sie erwürgt?« Der Amtsarzt war aufgestanden und besah sich den Hals der Toten. »Sehr deutlich ist die Schnürmarke nicht.«

»Nein, Sie haben recht. Das läßt sich so noch nicht definitiv sagen. Helfen Sie mir bitte, sie umzudrehen.«

Gemeinsam rollten die beiden Mediziner die Tote auf den Bauch, wobei Dr. Bärlach ihr vorsichtig das Kinn hielt. Dallmer setzte sich anschließend wieder an die Maschine.

»Man sieht auf der Rückenseite«, fuhr der Pathologe mit dem Diktat fort, »sowohl am Hals wie über beiden Schulterblättern oberflächliche Hautabschürfungen von unterschiedlichem Ausmaß. Einen größeren, horizontal verlaufenden blutigen Striemen von zehn Zentimetern Länge über dem rechten Schulterblatt, weitere horizontal verlaufende Kratz- und Schlagspuren mit bis zu sieben Zentimetern Länge an Hinter- und Außenseite der linken Gesäßbacke. Der Anus ist deutlich ausgeweitet, in der Öffnung des Enddarmes befindet sich flüssiges Blut. Man sieht Einrisse am Übergang vom äußeren Hautepithel in das innere Schleimhautepithel.«

»Analverkehr?«

Bärlach nickte. »Sieht so aus. Helfen Sie mir bitte noch mal?«

Der Amtsarzt kam herüber, um die Tote wieder auf den Rücken zu drehen. Nun beugte sich der Pathologe über ihren Brustkorb.

»Man findet«, diktierte er, »unter der rechten Brust in der Achsellinie eine längs verlaufende Druckstelle von etwa eineinviertel Zentimetern. Fingerkratzspuren von Zeige-, Mittel- und Ringfinger sowie vom Kleinfinger finden sich an der Außenseite beziehungsweise der Oberseite der rechten Brust, wobei der Zeigefinger offenbar abgerutscht ist. Um die linke Brustwarze finden sich drei voneinander unabhängige Bißspuren eines in Ober- und Unterkiefer lückenlosen Gebisses. Eine weitere Bißspur findet sich an der linken Bauchseite in Höhe des Nabels, wobei offenbar der Unterkiefer am Nabel nur einmal, der Oberkiefer drei Querfinger über dem Dammbereich zweimal abgezeichnet ist.«

»Mein Gott, er hat sie ja überall gebissen.«

»Sieht so aus.« Dr. Bärlach nickte und trat an den kleinen Tisch des Amtsarztes.

»Ein Perverser!«

Einen Moment schien es, als wollte der Pathologe etwas erwidern, doch dann sah er Dr. Dallmer nur über die Schulter an und diktierte weiter.

»Achsel- und Schambehaarung ist von weiblichem Typ. Die Hände sind sehr gepflegt, die Fingernägel lang. Abwehrspuren sind an den Fingernägeln nicht zu erkennen.«

Er machte eine Pause.

»Das war das.«

Er sah sich nach der Toten um. Und ebenso unbedingt, wie seine berufliche Neugier ihren Körper eben noch in einen Corpus von Indizien verwandelt hatte, war es nun, als sähe er zum ersten Mal die junge Frau inmitten all der Blumen, deren weißer Glanz mit ihrer wächsernen Haut zu wetteifern schien. Die Hände waren nicht mehr über ihrem Geschlecht gekreuzt, sondern lagen beiderseits ihrer Hüften auf dem Stein, ihr Kopf war wie träumend zur Seite gesunken, und ihre Lippen standen noch immer ein wenig offen. Verloren wirkte sie und sehr jung. Der Pathologe bemerkte, daß Dr. Dallmer ihn von der Seite beobachtete.

»Wie sie wohl hieß?«

Bärlach zuckte mit den Schultern.

»Wir müssen uns beeilen«, sagte er. »Das Licht.«

»Ich weiß.«

Der Pathologe ging wortlos zum Waschbecken hinüber und nahm das Skalpell von dem Mulltuch, auf dem er seine Instrumente bereitgelegt hatte.

»Innere Leichenschau«, diktierte er.

Und als begänne er routiniert eine Partie Schach mit einer oft erprobten Eröffnung, setzte der junge Arzt ohne Zögern den großen Schnitt, mit dem jede Autopsie beginnt und der vom Schambein bis zum Ende des Sternums verläuft und sich dann an den Schultern teilt.

»Nach dem Anlegen des Hautschnittes zeigt sich das Unterhautgewebe über Brust und Bauch in einer Stärke von einem bis zwei Zentimetern. Man sieht beim Abpräparieren der Muskulatur auf dem Brustkorb in Höhe beider Brustdrüsen kleine flächenhafte Blutungen und bei der Hochpräparation der Halsmuskulatur auch im Kopfnickerbereich. Besondere Blutungen sind in der Muskulatur unter den Würgemalen am Hals zu erkennen. In der Bauchhöhle findet sich etwas gelbliche Flüssigkeit, die Darmschlingen des Dickdarms sind deutlich gebläht, gashaltig. Das Zwerchfell steht beiderseits an der fünften Rippe. Die Leber steht am Rippenbogen. Die Milz ist nicht sichtbar.«

Sorgsam legte Dr. Bärlach das Skalpell in eine Nierenschale, wusch sich das Blut von den Händen und nahm die Knorpelschere aus seinem Arztkoffer. Schweigend entfernte er das Brustbein und die Rippen.

»Nach Entnahme des Brustbeins sinken beide Lungen gut zurück. Das Herz hat etwa die Größe der Leichenfaust. Im Herzbeutel findet sich etwas gelbliche Flüssigkeit. Die Muskulatur der Herzkammern ist gehörig entwickelt. Die Kranzschlagadern des Herzens zeigen eine glatte Innenwand. In den Ästen der Luftröhre findet sich gelblicher zäher Schleim, in den Ästen der Lungenschlagader flüssiges Blut. Am Schnitt sieht man im Bereich des Lungenunterlappens eine wesentliche Verdichtung des Gewebes, keine besonderen Herdbildungen.«

Der Pathologe legte Herz und Lunge in zwei Stahlboxen und wandte sich dem Kopf der Toten zu.

»Die Zunge zeigt keine Besonderheiten. Die Schleimhaut der Speiseröhre ist zart. In der Rachenhinterwand finden sich keine Blutungen. Man sieht am rechten Horn des Zungenbeines eine größere Blutung. In der Luftröhre findet sich eine rötliche flüssige Schleimmasse. Größere Blutungen werden in der Nachbarschaft der Luftröhre selbst nicht gefunden.«

»Das heißt, sie wurde erwürgt?«

»Könnte sein. Vielleicht aber auch nicht«, murmelte Bärlach, während er sich den Bauchraum der Leiche vornahm.

»An der Schleimhaut des Magens werden Defekte nicht gefunden. Im Magen finden sich große Mengen von Speisebrei, bestehend aus feinen Fleischstücken, Kartoffeln und einem hellen, stark zerkleinerten Gemüse.«

»Sonntagsessen«, kommentierte der Amtsarzt.

»Ja«, antwortete Bärlach knapp. »Die Milz zeigt eine glatte Kapsel, am Schnitt ist das Gewebe rötlichblau gefärbt.«

Ebenso wie alle anderen inneren Organe hob der Pathologe nun die Milz sorgsam mit beiden Händen aus der Körperhöhle heraus und legte sie in eine Stahlbox, während er diktierte.

»Beide Nebennieren sind gehörig groß, am Schnitt sieht man das normale Bild. Auch die Leber ist gehörig groß. Die Kapsel ist glänzend glatt. In der Gallenblase findet sich wenig grünliche fadenziehende Galle. Die Schleimhaut ist zart. Die linke Niere zeigt eine gehörige Fettkapsel, die Faserkapsel ist leicht abzuziehen, am Schnitt sind Rinde und Mark gut zu trennen, die rechte Niere zeigt denselben Befund. Die Harnblase ist leer. Der Enddarm ist stark ausgeweitet, in den unteren Abschnitten blutig, in den oberen Abschnitten mit breiigem grünlichem Kot belegt.«

Ein stechender Geruch füllte jetzt den Raum und überlagerte schnell den süßlichen Blütenduft, doch der Pathologe ließ sich davon nicht stören. Er deponierte die Gefäße auf einem Regal, das ansonsten für Gartengerät genutzt wurde, und seziierte weiter.

»In der Scheide findet sich etwas gelblicher Schleim. Der Muttermund ist geöffnet. Beide Eileiter sind weich und zart. Die Gebärmutter ist über kindsfaustgroß und von teigiger Beschaffenheit. Man sieht an der Innenwand der Gebärmutter eine Eihöhle und einen etwa fünfmarkstückgroßen Mutterkuchen.«

»O Gott! War sie etwa schwanger?« Dr. Dallmer hörte auf zu tippen und kam herüber zum Tisch.

»Nicht mehr«, antwortete der Pathologe. »Sehen Sie: kein Ei.«

»Eine Abtreibung?«

Dr. Bärlach richtete sich auf und nickte dem Amtsarzt zu. Streckte sich einen Moment, um die verspannte und schmerzende Lendenwirbelsäule ein wenig zu entlasten, dann wusch er sich wieder die Hände und machte noch einige Aufnahmen der Organe, die er auf einer der Fensterbänke im schüttereren Nachmittagslicht arrangierte. Schließlich bat er Dallmer, ihm bei der Öffnung des Schädels zu assistieren.

»Die Kopfschwarte wird abgenommen«, begann er sein Diktat später, als der Amtsarzt wieder am Schreibtisch saß. »Dabei werden verschiedene Blutungen unter der Kopfschwarte festgestellt. Die harte Hirnhaut wölbt sich nach Abnahme der Schädeldecke weit vor. Der Hirnanhang ist gehörig groß, beide Mittelohren sind trocken. Das Gehirn ist von normaler Form und Größe. Man sieht eine normale Abgrenzung von grauer und weißer Substanz im Rinden- und Kerngebiet. Krankhafte Veränderungen werden weder an den Schnitten noch an der Oberfläche festgestellt.«

Der Pathologe ließ ein weiteres Skalpell klappernd in die Nierenschale fallen. »So, das war's!«

»Und das Gutachten?«

»Sofort! Erst räumen wir auf.«

Dr. Bärlach plazierte die Organe, nachdem er die Proben für die feingewebliche Untersuchung entnommen hatte, wieder in der Bauchhöhle, das Gehirn im Schädel und nähte die Tote sorgfältig wieder zu. Erst dann begann er, während er seine Instrumente mit Alkohol reinigte, mit dem Diktat des Gutachtens.

»Vorläufiges Gutachten. Nach dem Befund der Leichenöffnung hat bei der Verstorbenen eine Schwangerschaft bestanden, deren Alter auf den ersten Schwangerschaftsmonat, höchstens Mitte des zweiten Monats, beziffert wird. Der geöffnete Muttermund und das Fehlen eines Fötus spricht für eine versuchte Abtreibung. Darüber hinaus fanden sich zahlreiche Spuren äußerer Gewaltanwendung, die den Schluß zulassen, daß in einer hochgradigen sexuellen Erregung, möglicherweise in einer Perversion, vorgegangen worden ist. In diesem Sinne spricht auch der klaffende After mit den frischen Schleimhautverletzungen. Man kann daraus auf Analverkehr schließen. Zusammenfassend ist zu sagen, daß der Tod offenbar durch Herzversagen eingetreten ist, erklärlich aus der durchgemachten multiplen Mißhandlung sowie dem entkräfteten Zustand nach unvollkommener Abtreibung. Nach Abschluß der feingeweblichen Untersuchung wird endgültiges Gutachten erstattet.«